

Burnout der Gesellschaft



Über die Macht der Medien und das Unbehagen in der Kultur*

HEINZ-ULRICH NENNEN



*Votr., überarb., geh. am 31. Oktober 2022 im Studium generale »*Zeitenwenden – ein Kommen und Gehen*«. Hochschule Konstanz – Technik, Wirtschaft und Gestaltung, Wintersemester 2022.

Lieber Herr Professor Friedrich,¹
liebe Studenten und Studentinnen,
sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung nach *Konstanz* und die Gelegenheit, *Wendezeiten* einmal als solche in Augenschein zu nehmen. — Es gibt da nämlich gewisse Gemeinsamkeiten.

Der aktuelle *Zeitgeist* leidet schon seit geraumer Zeit an einem massivem *Utopieverlust*. Jede Hoffnung auf bessere Zeiten scheint zu verblassen hinter einer anschwellenden Flut von Befürchtungen, daß alles noch schlimmer kommt, daß wir den Gipfel, daß wir alle Gipfel längst hinter uns haben und daß nun unaufhaltsam der Abstieg beginnt.

Dagegen beginnt ERNST BLOCH sein *Prinzip Hoffnung*, ein zweibändiges Mammutwerk über Träume, Hoffnungen, Wünsche und Utopien, mit folgenden Worten:

*Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns? Viele fühlen sich nur als verwirrt. Der Boden wankt, sie wissen nicht warum und von was. Dieser ihr Zustand ist Angst, wird er bestimmter, so ist er Furcht.*²

Es komme darauf an, nicht das *Fürchten*, sondern das *Hoffen* zu erlernen. — Die *Hoffnung*, das hat BLOCH unermüdlich dargestellt, sei ins Gelingen verliebt und nicht ins Scheitern. Daher sei es unabdingbar, vergangene Erfahrungen ernst zu nehmen.

Stattdessen ist das ›Prinzip Hoffnung‹ zynischerweise zum geflügelten Wort geworden. Man reibt sich den Bauch beim Verkünden dieser angeblich überaus bedeutsamen Erkenntnis, daß naives Wünschen höchst selten geholfen hat.

¹Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik am »IPS — Institut für professionelles Schreiben«, Hochschule Konstanz für Technik, Wirtschaft und Gestaltung. — Seit mehr als zehn Jahren lädt er zum *Studium generale* ein, im Wintersemester 2022 zum Oberthema »*Zeitenwenden – ein Kommen und Gehen*«.

²Ernst Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*. In: Werkausgabe. Frankfurt am Main 1985. Bd. 5; Vorwort S. 1.

Genau dagegen hatte ERNST BLOCH die *Hoffnung* zum Prinzip erhoben, zu einer erfahrenen, ›gelehrigen Hoffnung‹, die aus Schaden klug geworden ist. — Diese *docta spes* ist eine Hoffnung mit Trauerflor. Sie weiß um das Scheitern allenthalben und ist bereit, aus allen diesen Lektionen des Scheiterns die Konsequenzen zu ziehen.

Angst war schon immer ein schlechter Ratgeber. — *Angst* machen gilt nicht, es kommt vielmehr darauf an, sich in *Dialogen* und *Diskursen* ergebnisoffen und unvoreingenommen zu beraten. Zugleich verfügen wir in unserem kollektiven Unterbewußten über eine ganze Reihe sehr tiefer Erfahrungen, die wir größtenteils nur vom Hörensagen kennen.

Zuversicht läßt sich herstellen, durch gemeinsames *Verstehen* und das macht menschliches Leben, Menschwerdung und Menschsein aus. Wir müssen und können uns selbst orientieren und dazu dienen *Dialoge* und *Diskurse*, damit wir unsere Erfahrungen miteinander austauschen.

Aber gegenwärtig ist der Zeitgeist derart angespannt, so daß es immer schwerer fällt, überhaupt noch zum Dialog und zum ergebnisoffenen Diskurs bereit und fähig zu sein.



Abb. 1: Ernst Bloch auf dem 15. Schriftstellerkongreß am 13.1.1956 in Berlin. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Eine Vorbemerkung

Der Grundgedanke meines Vortrags geht auf ein Schlüsselerlebnis zurück: Als ich vor geraumer Zeit im *Gutenberg-Museum* zu Mainz vor einer Zeitungs-Druckerpresse stand, fand sich gegenüber eine Präsentation über KARL MARX.

Das hat mich verwirrt, weil ich zunächst keinen Zusammenhang sah: Gewiß, KARL MARX war Chefredakteur der zum 31. März 1843 verbotenen *Rheinischen Zeitung*. — Aber was hatte das wiederum mit JOHANNES GUTENBERG, dem *Buchdruck* und mit der *Druckerpresse* zu tun?

In einer berühmten Karikatur aus der damaligen Zeit, wird KARL MARX als PROMETHEUS in Szene gesetzt. — So wie der Mythenheld einst am *Kaukasus* angekettet war, wo ihm der Adler des ZEUS tagtäglich die Leber abweidet, so wurde nun KARL MARX in Szene gesetzt, angekettet an eine Druckerpresse, während der Preußenadler ihm an der Leber nagt.¹

Nach einigem Überlegen wurden mir gewisse Zusammenhänge deutlich, so daß ich Seminare über Medien-geschichte veranstaltete und seither auch Medien–Anthropologie betrie-be. — Es gibt nämlich viele gute Gründe für die Hypothese, daß neue *Medien* ganz bedeutende *Kulturrevolutionen* auslösen können.

Um aber solche Wendezeiten zu verstehen, braucht es nicht nur eine kleine *Geschichte der Menschheit*, sondern die *ganz große Erzählung*. — Gewiß

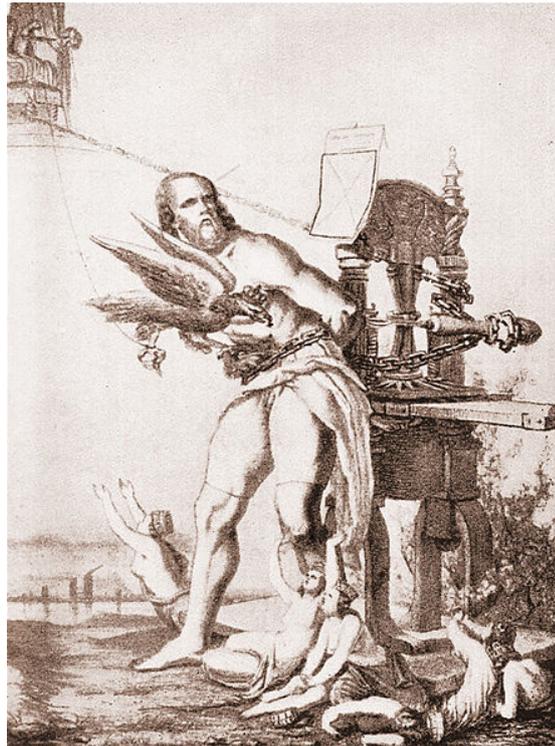


Abb. 2: *Der gefesselte Prometheus 1843.* — Quelle: *Public Domain via Wikimedia.*

¹Die Antike Physiologie kannte den kleinen aber nicht den großen Blutkreislauf. Die Leber galt daher als Sitz der Lebensenergie, sie produziert das Blut, was dann zu den Organen gepumpt und dort wie Treibstoff verbraucht wird. — Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum auf Geheiß des ZEUS dem Gott des Fortschritts PROMETHEUS, täglich von der Leber so viel Energie abgezapft wurde, so daß er zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig Energie hatte.

interessieren wir uns vor allem für die eigene Gegenwart, für die akuten Krisen und Umbrüche, die bereits am Horizont sichtbar werden. Es ist allerdings hilfreich, besser zu verstehen, wodurch *Krisen* eigentlich ausgelöst werden. Und wir leben inzwischen ganz eindeutig in multiplen Krisenzeiten.

Bei alledem habe ich neuerdings einen geschundenen Baum vor Augen, dem übel gelaunte Zeitgenossen etwas eigentlich Unvorstellbares angetan haben. Es ist eine leidende Weide, dem destruktive Zeitgenossen noch glühende Grillkohle durch ein Astloch in den Stamm hinein geschüttet haben. Der Baum brannte innerlich. — Die von mir gerufene Feuerwehr brauchte eine geraume Weile, den brennenden Baum zu löschen.

Diese Weide ist für mich zum Fanal geworden. Seither schaue ich dem stillen Leiden der Weide zu und sehe, wie die Krone bereits schütter geworden ist. Die Trauerweide trauert jetzt wirklich über alle Maßen. — Dieser Baum steht für den *Zeitgeist*. Wer mit den Nerven fertig ist, greift zur Gewalt. Und der *Burnout* steht allenthalben wie eine traurige Gestalt in der Ecke. Wir sind offenbar in vielerlei Hinsicht überfordert.

Gliederung

Ich möchte mir heute Abend die bereits erwähnten fünf Grundfragen aus dem *Prinzip Hoffnung* von ERNST BLOCH zum Leitfaden machen, also:

*Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns?*¹

Das möchte ich exemplarisch angehen, anhand von zwei Kulturrevolutionen, die bereits hinter uns liegen aber noch immer nachwirken:

Erstens möchte ich die zweitgrößte Krise der Menschheit vor Augen führen: Anhand der Initiative zum *Prozeß der Zivilisation* vor rund 14.000 Jahren, als zunächst neue *Herren* und dann die ersten *Bauern* aufkamen, möchte

¹Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. In: Werkausgabe. Frankfurt am Main 1985. Bd. 5; Vorwort S. 1.

ich demonstrieren, daß hinter den Kulissen großer Kulturrevolutionen stets eine *Macht* steht. — Das bedeutet, daß ein bestimmter *Geist*, ein *Wille*, ein *Glaube*, eine *Weltanschauung*, daß eine bestimmte Auffassung von Wirklichkeit allgemeinverbindlich durchgesetzt wird.

Zweitens möchte ich über die größte aller Krisen in der Menschheitsgeschichte, über den *Ursprung der Menschwerdung* sprechen, weil erklärungsbedürftig ist, daß etwas geschah, worauf kein Tier kommen würde, wenn es auch nur einigermaßen bei Verstand ist.

Es ist natürlich blanker Irrsinn, die angestammte ökologische Nische hinter sich zu lassen, um nie wieder zum bewährten Baumleben der Primaten zurückzukehren. — Aber auch hier ist es wieder eine *Macht* und ein *Medium*, die dabei eine ganz bedeutende Rolle gespielt haben muß, nämlich die *Sprache*.

Drittens soll der eigentliche Auslöser identifiziert werden, also die Bedingung für die Möglichkeit der Menschwerdung, ebenso wie die der Zivilisation. — In allen diesen Krisen waren *Sprache* und *Macht* der Auslöser für gewaltige Kulturrevolutionen.

Während die *Macht* bestimmte Verhältnisse erzwingen und andere unmöglich machen kann, ermöglicht es die *Sprache*, daß sich Zeitgenossen freiwillig oder auch gezwungenermaßen auf ganz bestimmte Auffassungen von Wirklichkeit verständigen.

Wir sollten nicht so naiv sein und glauben, die Welt wäre so, wie wir sie sehen, und sie erscheint uns nur in unserer Wahrnehmung, die sie wie ein Spiegel abbildet. — Tatsächlich verhält es sich so, daß wir die Wirklichkeit in unserer Wahrnehmung konstruieren.

Daher sollten wir berücksichtigen, daß Worte die Wahrnehmung nicht nur ermöglichen, sondern prägen. — Worte sind Repräsentanten für Dinge in ihrer Bedeutung für uns und unsere Kultur. Sollten sie sich wandeln, verpönt oder verboten werden oder etwa in Vergessenheit geraten, dann verschwinden mit ihnen auch die Phänomene selbst aus unserer Wahrnehmung.

Viertens möchte ich mit diesen Hypothesen die aktuelle Kulturkrise deuten, die soeben erst begonnen hat. — Das Muster von *Wendezeiten* läßt sich folgendermaßen generalisieren: Sobald neuen Techniken auch *Mächte*, vor allem aber neue *Medien* aufkommen, werden dadurch nicht selten fundamentale Krisen ausgelöst.

Weil neue Medien die Dialoge und Diskurse massiv beeinflussen können, verändern sich auch Worte und Modellvorstellungen und damit wandelt sich auch die Wahrnehmung von Wirklichkeit.

Fünftens lassen sich generell drei Stadien einer *Wendezeit* unterscheiden, die nicht selten über mehrere Generationen verläuft. — Zunächst kommt es zur *Krise*, dann zur *Katharsis* und schließlich zur *Transformation*, wenn denn dann der ganz und gar nicht banale Prozeß glücklich durchlaufen wird.

Offenbar lassen sich diese individualpsychologischen Kategorien auch auf Staaten, Gesellschaften und ganz Kulturen übertragen. — Auf die Phasen von *Krise*, *Katharsis* und *Transformation* werde ich später wieder zurückkommen.

Ein erster Überblick

Am Anfang war das Wort und am Anfang aller Anfänge steht die *Sprache*. Dann kommen sehr viel später auch andere, neue Medien hinzu, wie das *Schreiben*, *Drucken* und schließlich auch die *Digitalisierung*. — Zugleich sollte man aber eines nicht übersehen, im Hintergrund steht immer eine *Macht*, eine *Herrschaft*, die sich auch mit Gewalt durchsetzen wird.

Solche Mächte entstehen im Nexus zwischen *Religion und Politik*. Sie sind dazu angetan, eine bestimmte Vorstellung von Wirklichkeit vorherrschend werden zu lassen. Und genau das wird durch *Glaube*, *Sprache* und *Weltanschauung* möglich gemacht. — Eine Kultur und eine Gesellschaft wird sich immer auf ein bestimmtes Konzept von Wirklichkeit verständigen wollen. Das geschieht aber oft nicht gerade freiwillig, sondern eher gezwungenermaßen.

Sprache erlaubt es, sich zu beraten über mögliche Vorstellungen, Auffassungen und alternative Deutungen von Wirklichkeit, um sie dann gemeinsam zu erörtern. Dabei wird die Reichweite von Botschaften und auch die Tiefe unserer im Zuge der Mediengeschichte ganz allmählich erhöht, wenn zum *Reden* das *Schreiben*, dann das *Drucken* und schließlich auch noch *Digitalisierung* und *Internet* hinzukommen.

Wer *sprechen* kann, findet Gehör an Ort und Stelle, also in der eigenen Gegenwart, aber nur in nächster Nähe. — Wer *schreiben* kann, spricht bereits in eigener Abwesenheit, und wer noch dazu auch *drucken* kann, spricht bereits zu ganz Vielen, unabhängig von Raum und Zeit.

Wer jedoch *Digitalisierung*, *Künstliche Intelligenz* und das *Internet* zur Verfügung hat, spricht nicht mehr nur unabhängig von Raum und Zeit, sondern kann womöglich selbst damit die *Kommunikation* selbst, ebenso wie die *Konstruktion von Wirklichkeit* beeinflussen.

Es spricht manches dafür, daß die *repräsentative Demokratie* schon bald obsolet werden könnte, ebenso wie die Wahlmänner im Konvent der Präsidentschaftswahlen in den USA, die noch aus der Postkutschenzeit stammen. — Die zunehmende Unruhe, die überhandnehmende Ungeduld mit der Politik, läßt sich auch so deuten, daß die Repräsentierten endlich selbst mehr mitbestimmen sollten, um sich davon zu überzeugen, daß Politik eigentlich bedeutet, sehr dicke Bretter zu bohren.

Dieser Prozeß der Umgestaltung hat bereits begonnen. Die Presse ist längst in den Sog dieser neuen Zeiten geraten, was sich daran zeigt, daß sie als *Fünfte Gewalt* ihren eigentlichen Aufgaben nicht mehr gerecht wird, offenbar nicht mehr gerecht werden kann.

Wir können mit Analogien arbeiten, um uns vor Augen zu führen, daß sehr häufig dasselbe geschieht, wie dieser: Als das Privatfernsehen aufkam, imitierten die öffentlich-rechtlichen Anstalten eher, als daß sie bei ihren Qualitäten geblieben wären.

Ähnliches ergibt sich jetzt auf der Ebene der öffentlichen Meinungsbildung. Es wird ein ungeheurer Konformitätsdruck erzeugt, der auch vor Verunglimpfungen

und persönlichen Angriffen nicht zurückschreckt, wenn es um abweichende Meinungen geht.

Es sind seltsame Zeiten, wenn *Verstehen* zum Sakrileg wird. Das läßt sich anhand von Wortkonstruktionen wie ›*Querdenker*‹ oder ›*Putin-Versteher*‹ oder *Klima-Leugner* demonstrieren. — *Querdenken* war vor gar nicht so langer Zeit einmal erwünscht und *Verstehen* bedeutet noch lange nicht Verständnis, das sollte sich eigentlich von selbst verstehen.

Kurzum, das ist unser Befund: Der Geduldsfaden, anderen Meinungen, Stellungnahmen und Deutungen von Krisen und Maßnahmen zu ihrer Bewältigung, ist gerissen. Wir sind nicht mehr souverän in unserer Meinungsbildung, seit wir uns konfrontiert sehen mit Sanktionen. — Nicht von ungefähr ist die *Schweigespirale* wieder da, viele äußern sich gar nicht mehr öffentlich, um keinen Ärger zu bekommen. Viele achten auf Triggerworte und wer auch nur eines dieser Tabus verletzt, wird auf der Stelle exkommuniziert.

Aber treten wir ein paar Schritte zurück, betrachten wir wie in einer Kunstgalerie immer auch das Ganze und niemals nur Details. In der *Diplomatie* wird in solchen Zeiten von *Anpassungsschwierigkeiten* gesprochen, wenn und wo große Veränderungen anstehen. — Es ist vieles auch eine Frage der Zeit, und ganz große Probleme werden oft erst im Verlauf vieler Generationen bewältigt.

Die *Schrift* entstand in Kontorhäusern. Sie wurde aus der Not geboren, mithilfe von Zeichen auf Säcken und Kisten zu notieren, was, wovon und wieviel noch im Lager ist, aber das war nur der Anfang. — Bald aber wurde Schreiben zur Kunst, um Gedichte oder Geschichten niederzuschreiben. Schriftgelehrte traten auf, auch zur Steuereintreibung eignete sich das neue Herrschaftswissen, bis es sich dann in vermeintlichen Heiligen Schriften niedergelegt wurde.

Wir haben rund 200 Jahren gebraucht, um mit den Folgen des Buchdrucks fertig zu werden. Wir haben nochmals 150 Jahre gebraucht, um mit dem Entstehen der *Öffentlichkeit* umgehen zu können, die mit der Zeitungspressen aufkam.

Und jetzt steht diese *Öffentlichkeit* offenbar selbst zur Disposition. Alles zerspringt in viele einzelne Teilöffentlichkeiten. Nun kann prinzipiell jede Auffassung über die Wirklichkeit öffentlich gemacht werden.

Mit dem Buchdruck hat die *Katholische Kirche* das Privileg der *Zensur* verloren. Als Bücher noch in den Klöstern kopiert wurden, konnte die Kirche ganz allein entscheiden, was handschriftlich vervielfältigt werden sollte. Man sollte daher die Medien in ihrer Bedeutung für die Kulturalisation nicht unterschätzen.

Buchdruck, das bedeutet *Reformation*. — MARTIN LUTHER hielt zwar nicht viel von der neuen Technik, aber er nutzte sie leidlich. Da der überwiegende Teil der Bevölkerung nicht lesen konnte, brachte man verunglimpfende Flugblätter mit Karikaturen unter die Leute.

Zeitungsdruck, das bedeutet *Sozialismus*, einfach weil jetzt die Öffentlichkeit informiert wurde über die sozialen Verhältnisse. Dabei wurde die *Soziale Frage* selbst zur Botschaft und darauf kam es vom Nachwächterstaat zum Nationalstaat. Schließlich betrat der interventionistische Staat die Bühne der Weltgeschichte, wie wir ihn heute kennen.

Es ist nicht die Zeit, diese Umwälzungen im Einzelnen genauer vor Augen zu führen. — Um solche Wandlungsprozesse zu verstehen, sollte man das Augenmerk legen auf den Wechsel der *Macht* und der *Mächte*, ebenso wie auf die Veränderungen in der *Sprache* und auf neu aufkommende Vorstellungen über die *Konstruktion* herrschender Auffassungen über die Wirklichkeit.

Entscheidend war immer, wer, wann und wozu das Wort ergreifen und öffentlich sprechen durfte. Aber die Gatekeeper-Funktionen von Kirche, Obrigkeit,



Abb. 3: Paul Klee: *Angelus Novus* 1920. —
Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Institutionen, Verlegern und Sendern bis hin zu den Moderatoren sozialer Netze wie *Facebook*, *Twitter* und Co., sind inzwischen relativiert.

Wir merken nicht einmal mehr, was sich alles wie schnell verändert, während wir daneben stehen und oft nicht einmal Trauer über die Verluste empfinden, weil vom Paradies her ein so kräftiger Wind weht, der dem Engel der Geschichte bei WALTER BENJAMIN ständig neue Trümmer vor die Füße wirft.

Gestatten wir uns also eine Atempause mit einem finstern Bild, das erst gegen Ende des Vortrags durch ein Gegenbild wieder ausgeglichen werden soll.

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.¹

Im Anfang war das Wort

Meine Damen und Herren, die Liste der möglichen Antworten auf die Frage nach dem ›Wesen des Menschen‹ und dem ›Unterschied zum Tier‹, umfaßt etwa einhundert Kriterien. — Darunter sind Lachen, Weinen, Spielen, Lügen, Kunst, Kultur, Krankenpflege, Totenbestattung, Arbeiten oder auch Werkzeuggebrauch, um nur einiges aufzuzählen.

¹WALTER BENJAMIN: Über den Begriff der Geschichte. In: Ges. Schr. I,2; Frankfurt am Main 1980. S. 697.

Immer wieder wird dabei auch die *Sprache* erwähnt. — So berichtet der Aufklärer DENIS DIDEROT von einer Begebenheit, die zu schön ist um wahr zu sein: Zu einem Orang-Utan, der in einem Glaskäfig des Parks von *Versailles* eingesperrt war und ausgesehen haben soll, ›wie ein in der Wüste predigender heiliger Johannes‹, soll der *Kardinal von Polignac* gesagt haben: ›Sprich und ich taufe dich!‹¹.

Tatsächlich ist die menschliche *Sprache* etwas ganz besonderes, sie ist das Medium aller Medien. Sie ist die *conditio sine qua non*, also die Bedingung für die Möglichkeit, den Quantensprung vom Affen zum Menschen zu vollziehen. — Tatsächlich spielen gerade die *Medien* in der Menschheitsentwicklung eine außerordentliche Rolle, gerade für das Kommen und Gehen von Krisen, Wendezeiten und Kulturrevolutionen.

Betreiben wir also *Anthropologie*. Lassen wir uns ein auf das, was seit etwa 100 Jahren in diesen interdisziplinären Diskursen über das *Wesen des Menschen* in Erfahrung gebracht wurde, dann muß *Sprache* zumindest rudimentär von Anfang an zur Verfügung gestanden haben. — Die Frühmenschen hätten den ersten Schritt aus dem Tier-Paradies, die Ablösung von den Instinkten und den Weg in die Selbstorientierung und zur Selbstbestimmung ohne *Sprache* ganz gewiß nicht geschafft.

Krisen sind dem Wortlaut nach sehr schnelle, nicht selten dramatisch verlaufende Wandlungsprozesse. Dann überstürzen sich die Ereignisse und bald schon wird sich herausstellen, ob das Leben überhaupt noch weitergehen kann. — *Krisen* stehen am Anfang einer *Wendezeit* und lösen mitunter ganz große Kulturrevolutionen aus, bis hin zum Epochenwechsel.

Aber im Vergleich zu diesem Ereignis in der Urzeit, das vor einigen Millionen Jahren stattgefunden hat, sind alle Krisen, die danach gekommen und eher wie kleine Schwestern jener Urkatastrophe, die bis heute nachwirkt.

Sprache muß schon sehr früh, wenigstens rudimentär zur Verfügung gestanden haben, so daß nunmehr *Kultur* an die Stelle von *Natur* treten sollte, so daß der

¹Denis Diderot: Gespräche mit d'Alembert. In: Philosophische Schriften I; Frankfurt 1967. S. 579f. Zit. nach: Wolf Lepenies: Soziologische Anthropologie. Materialien; erw. Ausg., Frankfurt, Berlin, Wien 1977. S. 132.

Zwang der Instinkte durch zunehmend autonom werdende *Selbstorientierung* kompensiert werden konnte.

Sich von dieser Instinktsicherung zu lösen, das ist das eigentliche Wagnis, was offenbar noch bis auf den heutigen Tag viel Anlaß zur Sorge, zu Ängsten und Nöten bereitet. — Wir haben immer ein etwas unguutes Gefühl, sobald wir uns auf eigene Füße stellen.

Es muß eine katastrophale, existentielle *Krise* gewesen sein, die beim Übergang vom Affen zum Menschen ausgelöst wurde. Das war die *Mutter aller Krisen*. Und bei der Auslösung ebenso wie bei der Bewältigung dieser Krise war und ist *Sprache* als Medium alles entscheidend. — Anstelle der Instinkte werden andere Mächte konzipiert, weil Menschen seither sich ihre Wirklichkeit selbst erschaffen.

Zivilisation

Der Übergang vom Affen zum Menschen ist ebenso schwer vorstellbar, wie die Initiative, die vor etwa 14.000 Jahren den *Prozeß der Zivilisation* ausgelöst hat. — Es wäre naiv zu glauben, daß irgendwelche Völker einfach plötzlich mit Tier- und Pflanzenzucht, Landwirtschaft und Sesshaftigkeit beginnen: Warum sind diese ersten Bauern nicht einfach immer wieder überfallen, ausgeraubt, verschleppt oder auch getötet worden?

Die einschlägigen Mythen ahnen, was die beiden größten Krisen der Menschheit ausgelöst haben muß. Das wird deutlich im Paradiesmythos und auch beim angeblichen Brudermord zwischen *Kain und Abel*.

Höchst interessant wird es, sobald wir solche Ursprungsmythen mit den Erkenntnissen aus Anthropologie und Ethnologie konfrontieren. — Ethnologisch betrachtet, können *Kain und Abel* gar keine leiblichen Brüder gewesen sein. *Hirten* gibt es seit etwa 40.000 Jahren, ganz entscheidend ist dabei der *Hund*. Aber *Bauern* gab es dagegen erst sehr viel später.

Der biblische Mythos betreibt selbst *Missionierung* für einen Gott, der im Himmel wohnt, nicht wie die Erdgeister im Boden, was einem Bauern sehr

viel näher kommt. Selbstverständlich geht der Rauch des Bauern zu Boden und das ist eigentlich ein gutes und kein schlechtes Zeichen. — Bei diesem Opferwettstreit handelt es sich jedoch um einen mißglückten Missionsversuch: Der Hirte versucht, dem Bauern einen Gottesglauben näher zu bringen, der überhaupt nicht zu ihm paßt.

Es kommt darauf zu einem dramatischen Geschehen: Nach der Tat beklagt sich KAIN, übrigens zu Recht, bei diesem voreingenommenen Gott, der sich ungerecht verhalten und den Hirten aus alter Gewohnheit bevorzugt hat. — Ohnehin wirkt der Gott des Alten Testaments wie einer, der selbst erst noch erwachsen werden muß, um seiner Rolle gerecht werden zu können.

Aufgrund seiner Anklage gegen diesen Gott, verhandelt KAIN für sich und die Seinen ein ganz bemerkenswertes Schutzversprechen heraus. — Das *Kainsmal* ist ein Erkennungszeichen, es macht ihn einerseits als Mörder kenntlich. Zugleich ist es aber auch ein Schutzzeichen, daß KAIN und seine Nachkommen unter dem besonderen Schutz einer ›Macht‹ stehen.

Nicht von ungefähr beanspruchen alle Herrschaften, die nicht selten mit Priesterschaften einen Nexus der Macht bilden, für sich den Hirtenstab. — Die Symbolik vom *Guten Hirten* wird häufig bemüht, um allerdings zu verdecken, daß diese Herrschaften den größten Teil der Freiheit wieder nehmen, den sich die Menschheit durch den Auszug aus dem Paradies eigentlich erkämpft hatte.

Allerdings sind die Mythen und Symbole sehr nahe an dem, was wir inzwischen über die *Neolithische Revolution* ziemlich genau wissen. — Demnach ist der *Prozeß der Zivilisation* durch eine elitäre eurasische Jägerschaft in Gang gebracht und dann immer weiter vorangetrieben worden.

Diese Jäger kamen schon seit geraumer Zeit immer wieder an denselben Ort. Aber eines Tages haben sie beschlossen, auf dem *Göbekli Tepe*, einem Hügel im Osten der heutigen Türkei, ihren Göttern und vor allem sich selbst, einen steinernen Tempel zu errichten, der über Jahrtausende als heiliger Versammlungsort für Opferkulte, Initiationen und auch als Ort für die Inszenierung von Mysterien immer wieder besucht wurde.

Bei diesem Projekt ist es jedoch von Anfang an zu einem aberwitzigen Problem gekommen: Wie kann man eine große Anzahl nicht sesshafter Menschen über

Wochen und Monate angemessen verköstigen? Man sieht, daß im Neuen Testament einige dieser Erfahrungen aus der *Bronzezeit* systematisch aufgenommen und niedergeschrieben worden sind.

Vor allem der *Alkohol* war immer wieder ein Motiv, mit dem Anbau und der Zucht von Getreide zu beginnen. Anfangs sind die Körner zum Backen noch viel zu klein, aber schon groß genug für die alkoholische Gärung. — So haben wir eines der Motive, aber noch nicht die Bedingung für die Möglichkeit, daß der *Prozeß der Zivilisation* tatsächlich in Bewegung gesetzt werden konnte.

Diese Jäger, die sich dort immer wieder einfanden, sind das, was wir uns hinzudenken müssen, wenn wir die ersten Bauern vor Augen haben. Mit diesen Jägern kam eine elitäre Herrschaft von Menschen über Menschen in die Welt. — Die Jäger wurden zu Herren und alle anderen entweder zu ihren Untertanen oder aber zu Feinden erklärt.

Die Jagd auf Menschen und ganze Völker, wurde nun zur eigentlichen Jagdbeute im Kampf um Anerkennung, Ruhm und Ehre. Unterworfenen Völkern wurden zu tributpflichtigen Untertanen, die fortan auf Gedeih und Verderb abhängig wurden von ihren Herrschaften, die über Krieg und Frieden, über den Landfrieden, die Sicherheit der Wege, über die Marktordnung, die Kornkammern, die Tempel und nicht zuletzt über Recht und Gesetz wachten.

Bei der Initiative zum *Prozeß der Zivilisation*, muß von Anfang an eine *Macht* im Hintergrund gestanden haben, die das Ganze in Gang brachte und dann auch in Gang gehalten hat.

Fragen wir nach dem Übergang vom Affen zum Menschen, also nach dem *Ursprung des Menschen*, dann brauchen wir wieder eine solche Hypothese. — Wir brauchen eine ähnliche Annahme für eine *Macht*, die im Hintergrund stand und die Entwicklung initiiert und vorangetrieben hat.

Das Geburtstrauma der Menschheit

Es muß ein entsetzlicher Schock gewesen sein, plötzlich nicht mehr in der Tierwelt dazuzugehören, nicht mehr in der *Natur* aufzugehen, sondern aus

geheimnisvollen Gründen ausgeschlossen zu sein. — Genau das wird dann auch aufgegriffen von den einschlägigen Mythen über die Vertreibung aus einem vormaligen *Paradies*, was wir uns allerdings ganz anders vorzustellen haben.

Die Mythen unterstellen gern als Grund für dieses *Urtrauma der Menschheit* eine Unbotmäßigkeit gegenüber einer höheren Instanz. — Man hat gegen die Gartenordnung verstoßen und die *Kirche* macht eine ganz große Geschichte der Erlösungsbedürftigkeit daraus, die *Erbsündenlehre*, den *Opfertod am Kreuz* und das *Dogma von der allein seligmachenden Kirche*.

Aber in diesen frühen Stadien der Menschheit, gab es noch gar keinen Garten und auch keinen Gottesglauben, sondern nur die freie Natur und erste Vorstellungen darüber, daß alles beseelt sei von eigentümlichen Geistern, mit denen man nach Möglichkeit im Einvernehmen leben sollte.

Der *Panpsychismus* steht am Anfang der Religionsgeschichte, der *Polytheismus* kann erst nach der Zivilisation aufkommen und der *Monotheismus* kommt noch später in der Kulturgeschichte auf. Daher kann die Instanz, die in dieser Urkrise aller Krisen durch Ungehorsam mißachtet wurde, gar kein Schöpfergott gewesen sein. Die einschlägigen Narrative kommen erst sehr viel später auf. — Und dennoch hat diese urtümliche Instanz etwas von einem ›Gott‹. Es handelt sich um die quasi göttliche Autorität ehemals tierischer *Instinkte*, auf die plötzlich nicht mehr gehört wurde.

Es muß wieder eine *Macht* im Hintergrund gestanden haben, die nicht nur für die Vertreibung sorgte, sondern auch dafür, daß die Entwicklung nicht wieder rückgängig gemacht werden konnte. — Vermutlich haben die ersten Vormenschen nicht freiwillig, sondern notgedrungen ihr vormaliges Affenleben aufgeben müssen.

Die Vertreibung aus dem ehemaligen Paradies dürfte durch kriegerische Auseinandersetzungen mit anderen Affen ausgelöst worden sein. — Wir haben falsche Vorstellungen von den Verhältnissen in der Natur, die wir nur zu gern als heile Gegenwelt zur menschlichen Kultur idealisieren.

So mußte die bekannte Affenforscherin JANE GODALL zu ihrem eigenen Entsetzen von einem Krieg bis hin zum Bluttausch unter Affen berichten. — In den Jahren 1974 bis 1978 kam es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung

zwischen zwei Schimpansengruppen im Gombe–Stream–Nationalpark in *Tansania*. Eine Gruppe hatte sich gespalten und beide Parteien gingen aufeinander los im *Schimpansenkrieg von Gombe*.

Die Annahme wäre also nicht aus der Luft gegriffen, daß die ersten Vormenschen nicht freiwillig auszogen, sondern ausgestoßen worden sind. — Das war die Mutter aller Krisen.

Daß daraus etwas derart Unwahrscheinliches wie menschliches Leben mit Bewußtsein, Sprache, Kultur und Geist entstehen sollte, war wirklich nicht vorherzusehen. Und dennoch ist es gar nicht mehr so unwahrscheinlich, daß die Entwicklung zwangsläufig diesen Weg nehmen mußte, wenn wir bedenken, daß der Rückweg ins Paradies verschlossen war, — nicht durch den ERZENGEL GABRIEL, sondern durch feindliche gesinnte Affenhorden.

Darauf sind die ersten Vormenschen ausgezogen aus der Natur, um die Welt zu entdecken und sich selbst immer höher zu entwickeln. Im Menschen hat die Natur ein Auge aufgetan, um sich selbst in den Blick zu nehmen. — Seither läuft dieses bemerkenswerte Programm: Wir sind die, die über das Kuckucksnest fliegen!

Menschsein als Segen und Fluch

FRIEDRICH NIETZSCHE hat auf höchst einfühlsame Weise immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß uns nicht wohl ist in unserer Haut. Wir beneiden die Tiere um ihre Sorglosigkeit, vor allem um ihr Aufgehen im *gelungenen Augenblick*. Daher erscheint *Menschsein* zugleich als Segen und Fluch. — Wir tun vieles nicht vorbehaltlos mit Hingabe und Wonne, sondern oft nur mit schlechtem Gewissen. Wir haben uns bei alledem ein böses Trauma eingefangen und sind uns unserer Sache niemals wirklich sicher.

Dieses Trauma stammt aus den Urzeiten der Menschwerdung und wir alle tragen es im kollektiven Bewußtsein, als Angst vor der eigenen Courage, ganz tief in uns. — Da mag jeder Vergleich zum Tier noch so erhebend sein, immer auch ist es mit einem Verlustschmerz verbunden.

Bei alledem ist es immer wieder interessant, wie wir uns in unserer gebrochenen Göttlichkeit in Tieren spiegeln und zum Ausdruck bringen, wie sie uns wohl empfinden mögen, wie RAINER MARIA RILKE in der ersten *Duineser Elegie* spekuliert:

*Und so verhalt ich mich denn und verschlucke den Lockruf
dunkelen Schluchzens. Ach, wen vermögen
wir denn zu brauchen? Engel nicht, Menschen nicht,
und die findigen Tiere merken es schon,
daß wir nicht sehr verläßlich zu Haus sind
in der gedeuteten Welt.*¹

Den Zwang der Instinkte zu überwinden, sondern stattdessen sich selbst zu führen und das, indem wir uns selbst und unsere Ängste überwinden, was zugleich ein Segen aber auch ein Fluch sein kann.

Menschen mußten nach dem Auszug aus dem Tierparadies lernen, auf instinktive Sicherheit zu verzichten, um auf andere Weise zur Orientierung zu kommen. — Instinkte reichen einfach nicht mehr, die weite Welt in ihrer ganzen Vielfalt zu erobern. Es geht nicht mehr um eine unbewußte Orientierung, es geht um das Wissen darum, warum wir uns wie orientieren können und sollten.

Das alles sind Leistungen eines sich allmählich entfaltenden höheren Bewußtseins, das sich im Verlaufe der *Anthropogenese* immer weiter ausdifferenziert. Wir sehen nicht mehr einfach nur etwas um uns herum, wir sehen uns selbst beim Sehen dabei zu. Wir können sogar unser eigenes Sehen thematisieren, warum wir etwas wie erkennen, warum uns viele anderen Aspekte verborgen bleiben und uns oftmals gar nicht einmal in den Sinn kommen, — aber immerhin können wir darüber reden und philosophieren.

Das eigene Sehen zu sehen, das Beobachten zu beobachten, das Reden zu bereden, das Denken zu bedenken, das alles wird im Verlaufe der Geschichte der Menschheit immer weiter und höher entwickelt.

Tatsächlich operieren unsere Bewußtseinsprozesse, ohne daß wir es merken, auf eine höchst komplexe Weise mit Beobachtungen von Beobachtungen, also mit

¹Rainer Maria Rilke: *Duineser Elegien*. In: *Sämtliche Werke*. Frankfurt am Main 1961. Bd. 1. S. 685.

Beobachtungsbeobachtungen, die noch dazu abgeglichen werden zwischen den einzelnen Sinnen.

Inzwischen wäre *Multiperspektivität* eigentlich bereits möglich, aber die Diskurse sind noch nicht dazu angetan. — Für die dazu gehörige Kunst, das Denken in der Schwebelasse zu lassen, haben viele weder die Nerven, noch den kühlen Kopf und auch nicht das warme Herz.



Abb. 4: Die Feder ist (m)eine Allegorie für Dialoge und Diskurse. Sie sollte immerzu schweben, weil sie durch den Atem aller in der Schwebelasse gehalten wird. — Daher steht die Feder als Symbol für mein Selbstverständnis und für meine Arbeit als Philosoph. Siehe hierzu: nennen-online.de.

Menschwerdung als Emanzipation

Humanoide, die sich von der Despotie ihrer Instinkte emanzipieren können, sind zu Höherem berufen, als daß sie auf Dauer wie Tiere betrachtet und auch so behandelt werden. — Genau damit haben sich Herrschaften und Priesterschaften stets selbst legitimiert, ›Der‹ Mensch sei von Natur aus schlecht, so daß er sich niemals selbst würde führen können.

Dieser *Misanthropismus* hat eine lange Tradition, die mit der Herrschaft von Menschen über Menschen im Zuge der Zivilisierung durch Herrscher und Priester in die Welt gesetzt wurde, um damit eine Politik zu betreiben, die der *Emanzipation*, der *Aufklärung* und dem *Humanismus* aus Gründen eigener Interessen gerade keine Chance geben, sondern jede Chance nehmen soll.

Mit alledem spielen die großen *Buchreligionen*. Sie wußten das urtümliche Gefühl auszunutzen, das darin liegt, sich versündigt zu haben, als die Stimme tierischer Instinkte ganz bewußt überhört wurde.

Religion, Priester und Autoritäten versprechen, Gehorsam werde belohnt, die seelische Last würde von einem genommen, wenn man sich nur von ihnen führen läßt. — Aber *Philosophie* ist der natürliche Feind dieser Entmündigungen, weil sie selbst Ansprüche hegt, mit solchen Überwältigungen umgehen zu können.

Derweil zeigt uns der *Prozeß der Emanzipation*, in dem auch wir nur eine Epoche unter vielen sind, ganz eindeutig gewisse Tendenzen: Es geht um mehr *Autonomie, Individuation, Selbstorientierung* und um die Entfaltung nicht nur von *Sprache* und *Vernunft*, sondern auch um sehr viel mehr an *Selbstbewußtsein* und vor allem um mehr *Geist, Kultur* und *Schönheit*. — Zentral ist bei alledem das *Verstehen*, weil es mitunter sehr anspruchsvoll ist, sich in das Fremde und Andere hineinversetzen zu können.

Selbstbewußtsein in diesem Sinne bedeutet, daß wir über Erfahrungen im Umgang mit allen erdenklichen Bewußtseinszuständen verfügen und uns darin erprobt, erlebt und kennengelernt haben. Echtes Selbstbewußtsein beruht auf Erfahrungen, sich blitzschnell in einen beliebigen Zustand angemessener Vorstellungen versetzen zu können, um dabei sehr genau das, was man sich denn nun vorstellen soll, modellieren zu können.

Das erst sind *Dialoge*, denn erst sie eröffnen, was unsere Neugier stillen kann, wenn zwei Menschen nicht nur die Köpfe, sondern ihr ganzes Urteils- und Empfindungsvermögen zusammenstecken. — Daher auch rühren die vielen Regieanweisungen in diesen höchst persönlichen, intimen Gesprächen, wenn es heißt: Nein, das mußt Du Dir anders vorstellen, nicht so, wie Du es gerade versuchst, sondern eben folgendermaßen... Dann folgen ganz konkrete Regieanweisungen für das eigene Vorstellungsvermögen.

Erst das ist, was uns vom Tier zum Menschen macht und was uns, auf längere Sicht betrachtet, zu den Göttern aufsteigen läßt, wenn es denn menschenmöglich wird. Es ist dieses dialogische Verstehen, indem wir uns anreichern und Erfahrungen miteinander teilen können, indem wir mit unserer Phantasie ganz konkrete Experimente machen, um ganz genau in Erfahrung zu bringen, was es zu verstehen gilt.

Mehr Verstehen

Verstehen ist kein Selbstzweck; wir sind darauf angewiesen, weil natürliche Instinkte in der Natur orientieren können, aber nicht in der Kultur. Es sind anderweitige Zeichen zu lesen, zu deuten und zu verstehen. Das System der Orientierung ist die *Kultur*, die in der Menschheitsgeschichte von Anfang kompensieren mußte, was an ›natürlicher‹ Orientierung in den ›künstlichen‹ Lebenswelten nicht mehr hilfreich sein konnte.

Aber der *Emanzipationsprozeß* geht unentwegt weiter. Anfangs ging es um die Loslösung von ehemals natürlichen Instinkten durch die Orientierung an Mythen, Ahnen, Riten und Kulte. Inzwischen kommt immer mehr Anspruch auf *Selbstorientierung* und *Autonomie* auf. — Daher müssen wir uns auch immer mehr persönliche Stellungnahmen zumuten.

Eine spürbare Zunahme von *Relativierung*, *Interkulturalität*, religiöser und individueller *Vielfalt* führt verstärkt zu noch mehr Irritationen, weil damit immer mehr *Homogenität* verloren geht und immer mehr *Heterogenität* aufkommt. Derweil werden auch ehemals unumstrittene Instanzen wie *Religion*, *Wissenschaft* und *Kultur* in ihrem Geltungsanspruch relativierbar.

Das führt zu weiteren Widersprüchen und verunsichert immer mehr, anstatt überhaupt noch Sicherheit zu bieten. — Dennoch lassen sich diese Widersprüche nur durch weitere *Individualisierung* und noch mehr *Selbstorientierung* lösen. Die Tendenz dabei ist absehbar: Es wird immer mehr *Autonomie* und immer weniger *Heteronomie* zu beobachten sein.

Der Burnout der Gesellschaft

Meine Damen und Herren, wir leben in unruhigen Zeiten. Die chinesische Verwünschung: ›*Mögest Du in unruhigen Zeiten leben!*‹, wird gewiß einige Male in dieser Reihe zum Besten gegeben. — Für den Philosophen GEORG FRIEDRICH WILHELM HEGEL waren ruhige Zeiten jedoch nur ein leeres Blatt Papier in der Weltgeschichte.

Führen wir uns die gesamte Menschheitsgeschichte vor Augen, vom Anfang bis hin zu einem mutmaßlich glücklicheren Endpunkt, dann ist mit dem Austritt aus der Natur ein Bruch vollzogen, der sich nicht wieder heilen läßt. — Allerdings können wir damit umgehen lernen, mit diesem Gefühl, daß immer irgend etwas nicht aufgeht, daß Glück eine viel zu kurze Verweildauer hat und daß wir oft zu schnell unterwegs sind, so daß uns unser Glück einfach nicht einholen kann.

Ein Wesen, daß sich in dieser Art über das tierische Sein erhebt, das sich frei machen kann von der vormaligen Fremdbestimmung, hat große Potentiale, sich auch über das Menschsein hinaus zu entwickeln. — Der Mensch ist ein verborgener Gott, ein *Deus absconditus*, aber diese Göttlichkeit ist erst noch im Werden begriffen und das dauert.

ADAM UND EVA hätten seinerzeit das Kleingedruckte im Paradies-Vertrag nicht einfach wegklicken sollen, dann hätten sie bereits gewußt, daß es eine ziemlich langwierige Angelegenheit werden würde, zu sein wie Gott. — Für diesen Wunsch und den Willen hat jede Generation, hat jede Epoche eigene Bildwelten und Vorstellungen.

Aber einer Entfaltung *Freiheit im Geiste* und der Entwicklung einer eigenen Urteilkraft steht oft vieles entgegen. Man sollte schon den eigenen Kopf frei bewegen und den eigenen Blick wenden und verändern können bis hin zum Wechsel der Perspektiven. — Aber dazu braucht es mehr als nur einen einzigen Akt, in dem man sich einfach nur freimacht, um dann auch tatsächlich ›frei‹ zu sein. Beim Lösungswort sollten wir immer frage: Freiheit wovon und Freiheit wofür? Zumeist ist dieses Freisein nämlich aus anderweitigen Gründen verhindert.

Nicht anders verhält es sich in der Schlüsselszene in *Platons Höhle*: Es geschieht nicht ganz freiwillig, daß sich da jemand überhaupt nach dem Licht umdreht. Schaut man genauer in den Text von PLATONS Dialog über den *Staat*, dann ist es eher eine Zwangsbefreiung, die da stattfindet.

Da wird jemand wie eine Versuchsperson gegen den eigenen Willen eher zwangsweise ›befreit‹ und losgebunden von der doppelten Fixierung am *Kopf* und an den *Lenden*. Den *Kopf* selbständig wenden zu können, bedeutet, fortan über alternative Perspektiven der Wahrnehmung zu verfügen und sich selbst

ein Urteil bilden zu können. — Die *Lenden* selbständig bewegen zu können, bedeutet, sich auch der herrschenden Moral widersetzen zu können, wenn und weil man sich nunmehr auch von der eigenen Leiberfahrung, von der Seele und vom Sinn für Schönheit leiten läßt.

Zu alledem ist allerdings *Selbstbewußtsein* erforderlich und das war zu allen Zeiten selten. Noch seltener aber sind Zeitgenossen, die dann auch noch in der Lage waren, nicht nur triftige Gründe für abweichende Auffassungen zu haben, sondern auch die Fähigkeit, dieses andere und vielleicht auch ungewohnte Denken auch zum Ausdruck zu bringen. — Genau das ist im Prinzip die Rolle des in die Höhle zurückkehrenden Philosophen.

Freilich ist der Aufstieg zum Licht ausgesprochen schmerzhaft, denn es sind die ersten Schritte im Sektor einer inneren Freiheit, die jetzt nicht mehr gehalten wird von außen, sondern sich selbst von innen her stabilisieren muß. — In diesem Prozeß geht es eigentlich um die Entwicklung von eigener *Autonomie*, von *Urteilsvermögen* und von der Entwicklung eines eigenen Sinns für das Schöne, Wahre und Gute.

Der Weg zum Licht als Weg der Philosophie ist ein zwar erkenntnisreicher aber auch mühsamer, schmerzhafter und beschwerlicher Weg. Daher nutzt PLATON wieder und wieder die Metapher von der schmerzhaften Hinwendung zum Licht, wo man doch eigentlich aus der Dunkelheit kommt, um nicht zu sagen aus ›geistiger Umnachtung‹. — Der Weg zur Philosophie führt aus der Höhle heraus und das wird dargestellt als zunehmende Konfrontation mit den eigenen Belastungsgrenzen bei immer mehr ›Licht‹.

Zunächst wendet sich der unfreiwillige Adept dem Höhlenfeuer zu, das hinter dem Rücken der Zuschauer als Medium für die Aufführungen im Schattentheater dient, das von einem geheimnisvollen Höhlenensemble in Szene gesetzt wird. — Es ist unschwer, sich dabei lange ›Fernseh- und Film-Abende‹ vorzustellen, denn es gibt eine bestimmte Klasse von Medien, die das eigene Bedürfnis nach Autonomie und Selbständigkeit im Denken eher verwirren, betäuben oder ablenken.

Nun aber wird einer unter den Zuschauern immer freier in der Bewegung, also in der *Selbstorientierung*, was durch Zunahme von Licht ins Bild gesetzt wird.



Abb. 5: Illustration zur Allegorie von Platons Höhle. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Zunächst das Höhlenfeuer, dann indirektes Licht von Außen, dann gespiegeltes Sehen auf der Oberfläche eines Sees, was wieder ein Medium ist und dann der gewiß nicht tatsächlich als solcher empfohlene Blick, direkt in die Sonne. — Dabei steht die Sonne allegorisch für das *Licht der Erkenntnis*, für eben jenes Licht in transzendentalen Welten, von dem häufig berichtet wird bei besonders tiefen Erfahrungen in der Meditation, im Sterben oder auch bei Visionen.

Das Prinzip bei PLATON ist stets dasselbe: Nach ›oben‹ soll es gehen, hin zum *Reich der Ideen*, von denen das *Licht der Erkenntnis* ausgeht. Dieser Weg beginnt mit einem einzigen Schritt, sich zunächst einmal zur Lichtquelle in der Höhle umzudrehen, um weiter und weiter zum Licht selbst aufzusteigen. — Immer wieder bemüht PLATON im Höhlengleichnis den dabei zu ertragenden Augenschmerz. Wenn man aus der Dunkelheit kommt und auch daran gewöhnt ist, dann muß alles erst blenden, weil es einfach zu grell ist.

Das ist es dann auch, was uns ausmacht. Wir haben gelernt, miteinander zu reden, manche besser, manche schlechter. Die Fähigkeit zum *Dialog* und zu *Diskursen* ist ganz entscheidend für jede weitere Entwicklung. — Aber bis es so weit war, ist die Menschheit durch ein Meer von Schmerzen gegangen, größtenteils Kopfschmerzen.

Noch heute beläuft sich die Anzahl der Menschen, zu denen wir wirklich intensiven Kontakt und dementsprechend tatsächlich so etwas wie ein Verhältnis haben können, auf nicht mehr als rund 150 Individuen. Das mag uns gering vorkommen, aber die mit jedem einzelnen Freund, mit jeder Freundin verbundenen mentalen Aufwendungen sind derart hoch, daß wir uns einfach nicht sehr viel mehr zumuten können, ohne oberflächlich zu werden.

Die Großhirnrinde, unser *Neocortex* ist vermutlich entstanden, weil das Zusammenleben der Frühmenschen in kleinen Gruppen viel zu viel Kopfzerbrechen bereitet haben muß. — Es ist wie bei unseren Geräten; dauernd sind Updates erforderlich und schon bald sind sie den steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen.

Wir müssen in größeren Zusammenhängen, übergreifender und vor allem mit sehr viel mehr Relativismus denken, wenn wir wirklich verstehen wollen, was eigentlich Menschwerdung bedeutet und wohin die Reise geht. — Auf dem Weg sind immer größere Anforderungen zu bewältigen. Wir stoßen ständig an Kapazitätsgrenzen und müssen uns immer wieder etwas einfallen lassen.

Das ist der Grund, warum wir eigentlich von Krise zu Krise taumeln, weil es sehr schnell zu Überlastungen kommt, weil wir es auch gewohnt sind, uns und anderen ständig mehr Leistungen abzuverlangen, nicht nur in materieller, sondern vor allem in geistiger Natur.

Die wiederkehrende Hypothese in der Frage nach den Ursachen für die Menschwerdung, für das Sesshaftwerden und auch für die nächste Epoche in der Weltgeschichte, liegt darin, daß im Hintergrund von Kulturrevolutionen immer eine *Macht* steht. — Diese Macht nimmt Einfluß auf die *Sprache* und damit auf unser Selbstverhältnis, auf unsere Konstruktionen über die Wirklichkeit, auf Konflikte mit anderen und mit uns selbst.

Die Frühmenschen mußten zu sprechen beginnen, weil es überlebensnotwendig wurde, sich sehr viel besser miteinander zu verständigen, um in fremden Umwelten gemeinsam zu überleben. — Bei der *Neolithisierung*, als die ersten Bauern sich ansiedelten, ist es die Sprache einer Elite, die ausschlaggebend war.

In *Göbekli Tepe*, einer Tempelanlage, die jahrtausendlang immer wieder besucht wurde, fand eine Elitebildung statt, die vormaligen Jäger zu neuen

Herrschern machte. — Aber die Bauern haben sich ihr Schicksal nicht aussuchen können.

Wie unlängst anhand von Knochenuntersuchungen nachgewiesen werden konnte, lag der größte Teil der Arbeit bei den frühen Bauern auf den Schultern von Frauen. Ihre Oberarme und Oberschenkel lassen die von Spitzensportlerinnen dürftig erscheinen. Sie sind in frühen Zeiten gekennzeichnet von ganz eklatanter Mangelernährung.

Das deckt sich wiederum mit Beobachtungen aus Gräbern in *Varna* an der Schwarzmeerküste, daß sich Männer noch Jahrtausende wie Jäger bestatten lassen, während ihre Frauen wie Sesshafte bestattet worden sind. Offenbar gingen die Männer noch lange auf Jagd, während die Frauen furchtbar mühselige Arbeitstage zu verrichten hatten. — Dieser vermeintliche Fortschritt hat denen, die ihn erwirtschaftet haben, nicht wirklich selbst auch etwas gebracht.

Das soll aber hier nur ein Beispiel sein für die stetig weiter wachsenden Anforderungen, die immer weniger körperlich, sondern mental zu bewältigen sind. — Wir sind eindeutig vom Physischen ins Metaphysische, vom Materiellen ins Geistige und vom Bewußten zum Selbstbewußtsein unterwegs.

Entscheidend ist dabei vor allem eines, daß allmählich nicht nur die Tendenzen, sondern auch neue Kompetenzen aufkommen, sich selbst orientieren zu wollen und das auch. — Hier liefern die unendlichen Weiten der sozialen Netze ganz neue Möglichkeiten, eine zeitgemäße *Spiritualität* zu entwickeln. Das ist ein schönes und erhebendes Beispiel für das Motto von FRIEDRICH HÖLDERLIN, wonach nicht zu vergessen ist, daß nicht nur Gefahren und Belastungen mit dem Internet einhergehen, sondern auch ganz neue Möglichkeiten.

*Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.
Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.*¹

¹Friedrich Hölderlin: Patmos. Dem Landgrafen von Homburg. In: Sämtliche Werke. Stuttgart 1946ff; Bd. 2. S. 173.



Abb. 6: Reinhold Völkel: *Café Griensteidl in Wien (1896)*. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Die Anforderungen steigen täglich, so daß eine Meldung aus den frühen Zeiten der Betriebssysteme wieder in den Sinn kommt: *Information overflow*. Immer spiegeln wir uns in der neuesten Technik und so ist diese Fehlermeldung bald zum Muster geworden für die Diagnose der *Informationsüberflutung*. — Wir stehen immer wieder neu am Limit unserer geistigen Kapazitäten.

Wenn REINHOLD VÖLKEL im Jahre 1896 das *Café Griensteidl* malt, dann wird die nervöse Atmosphäre deutlich. Es geht um ein berühmt-berüchtigtes Künstlerlokal in Wien, auch bekannt war als ›Café Größenwahn‹, ein ein bevorzugter Treffpunkt der Literaten. — Eines vor allem sieht man hier, wie sehr die Zeitungen alles dominierten und sich die Gemüter erhitzten. Es grassierte die ›Neurasthenie‹, das ›Burnout‹ jener Tage.

Immer mehr Informationen stehen in Echtzeit zur Verfügung, immer mehr Rechte von anderen werden etabliert und immer mehr Pflichten kommen damit in die Welt. Immer mehr Ansprüche auf eine Korrektheit, die niemand mehr beherrschen kann. — Wir können es aber mit der Komplexität der

ganzen Welt nicht aufnehmen, wir können eigentlich keine Wirklichkeit direkt bewältigen. Notwendig sind dazu immer Modellvorstellungen, Fiktion und Als-Ob-Annahmen.

Daraus folgt das *Unbehagen in der Kultur*. Und unter den gestiegenen Erwartungen und den wachsenden Informationsfluten ist beim besten Willen nicht mitzuhalten, woraus der *Burnout* entsteht, den wir gerade zu verzeichnen haben. — Kaum anders wurde seinerzeit die Informationsüberflutung erlebt und durchlitten.

Krise, Katharsis und Transformation

Bekannt sind diese Begriffe aus Medizin, Jurisprudenz, Psychologie und Theologie. Es beginnt mit der *Krise*, das ist der Moment, in dem das Ungeheuer die Bühne betritt. — Es ist auf den Plan gerufen worden, weil etwas Ungeheuerliches vorgefallen ist. Daher wird das Ungeheuer nicht wieder gehen, sondern immer mehr Opfer verlangen. Wenn etwa dem MINOTAURUS gerade Jugendliche geopfert werden, dann steht genau das für die Zukunft der ganzen Gesellschaft, die hier auf dem Spiel steht.

In einer *Krise* geht es nicht selten um Leben oder Tod. Bezeichnet wird damit auch genau jener Augenblick, in dem das Gericht sich zur Urteilsfindung zurückzieht. — Derweil ist die *Katharsis* ein Prozeß der Verwandlung. Genau danach wird auch vor der Urteilsfindung gefragt, wenn Angeklagte *das letzte Wort* haben. Es geht tatsächlich um nichts Geringeres als um die Erlösung von einer Schuld durch Buße, Vergebung und Versöhnung. Es geht darum, daß Böse zu neutralisieren, so daß es später so erscheint, als wäre es nicht wirklich gewesen, sondern nur ein böser Traum.

Die *Katharsis* zielt auf diese Erlösung. Notwendig sind sehr tiefgreifende Wandlungsprozesse, in denen die vormalige *Identität* gewechselt wird, wie in einer Metamorphose. — Danach ist man jemand anderes geworden, so daß es mitunter gar nicht mehr angebracht scheint, jetzt noch verurteilen oder gar strafen zu wollen.

Die *Katharsis* ist ein Durchgangsstadium von einer vormaligen Wirklichkeit, die in eine Krise geraten ist, bis hin zur Entwicklung einer neuen Identität. Darauf folgt dann die *Transformation*, denn das ist die Wandlung.

In der *Krise* wird offenbar, daß die bisherigen Auffassungen über die Wirklichkeit nicht mehr angebracht sind und es so wie bisher einfach nicht mehr weitergehen kann. Die vormalige Welt ist nicht mehr zu halten, sie ist dem Untergang geweiht.

Aber dieser Untergang bedeutet nicht einfach nur Tod. Eher ist es wie eine *Wiedergeburt* auf einem anderen, höheren Niveau. — Genau das findet auch im Rahmen einer *Initiation* statt: Der junge Knabe, das junge Mädchen müssen einen symbolischen Tod sterben, um sich selbst zu erfahren und nach einem Durchgangsstadium wiedergeboren zu werden, als Erwachsene, als Mann oder auch als Frau.

Medien und Kulturrevolutionen

Das Urmedium ist die *Sprache*, denn damit sind die ersten Menschen ausgezogen aus dem ›Garten der Natur‹, um sich fortan durch *Kultur* immer weiter zu emanzipieren. — Sprache ist das Medium aller Medien.

Die *Schrift* ist die nächstfolgende Medien–Revolution, dann folgt das *Alphabet*, darauf der *Buchdruck*, die *Zeitung* und schließlich *Rundfunk*, *Film* und *Fernsehen*.

Inzwischen ist darauf die *Digitalisierung* gefolgt und nunmehr ist das *Internet* mit den *Sozialen Netze* das Revolutionäre. Fraglich ist, welche *Macht* diesen Prozeß gestalten wird.

Es ist höchst bemerkenswert, daß mit jeder dieser *Medien–Revolutionen* immer auch eine *Kulturrevolution* einhergeht. — Zunächst kommt neue Technik auf, die allerdings nur von Spezialisten beherrscht wird. Aber in der weiteren Entwicklung kommt es zur *Demokratisierung* des neuen Mediums. Was zuvor nur Eingeweihten vorbehalten war, wie etwa *Schriftgelehrten* oder die *Lateinkundigen*, wird nun allgemein verfügbar.

Sprache = Menschwerdung: Instinktersatz, Emanzipation von der Natur, Erfahrungsaustausch, Wissen, Orientierung, Kultur.

Schrift = Hochkultur: Handel, Steuern, Dichtung und Philosophie, aber auch ›heilige Bücher‹.

Alphabet = Demokratisierung der Schrift: Lesen und Schreiben als allgemeine soziale Kompetenz. In Athen entsteht die erste Demokratie.

Buchdruck = Humanismus, Reformation: Bildung und Bücher werden erschwinglich, Demokratisierung von Veröffentlichungen, Aufkommen der Diskurse.

Zeitung = Aufklärung, Liberalismus: Demokratisierung öffentlicher Meinungen, zunehmende Bedeutung der Diskurse.

Rundfunk = Kommunismus, Totalitarismus: Ideologie, Massenkontrolle. Gleichschaltung der Diskurse.

Kino, Film und Fernsehen: Konsumismus, Massenhedonismus. Ablenkung der Diskurse.

Digitalisierung = Governance: Neue Herrschaftsformen in Wirtschaft, Verwaltung und Kultur. Überwachung und Manipulation der Diskurse.

Internet = Soziale Netze: *Demokratisierung der Öffentlichkeit*, Partizipation, direkte Demokratie.

Das *Internet*, die *Sozialen Netze* und die *Digitalisierung* sind Kinder des *Kalten Kriegs*. Seither sind mächtige Folgen ausgelöst worden, aber die eigentliche Kulturrevolution steht noch aus. — Sie wird mindestens so massiv ausfallen wie der *Buchdruck* mit seinen Folgen. Sie könnte aber auch wie die *Alphabetisierung* noch weitreichender sein, weil der Zugang zur Öffentlichkeit seither nicht mehr exklusiv einigen wenigen ›Repräsentanten‹ offen steht.

Wie der *Buchdruck* seinerzeit der *Katholischen Kirche* das Privileg nahm, *Zensur* zu betreiben, weil nur sie über Mittel und Möglichkeiten verfügte, Bücher handschriftlich zu vervielfältigen, so verhält es sich nunmehr ähnlich mit den *Sozialen Netzen*. — Waren zuvor nur wenige autorisiert, in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen, blieb die große Mehrheit wie selbstverständlich zum

Schweigen verurteilt. Inzwischen erlauben es aber die *Sozialen Netze*, daß niemand mehr verstummen muß.

Zusammenfassend läßt sich konstatieren: Es gibt nicht mehr das Veröffentlichliche und das Verschwiegene, wenn alles öffentlich wird oder werden kann. Das *Internet* löst die vormalige Öffentlichkeit in ihrer Singularität ab, so entsteht eine verwirrende Vielfalt, mit der umzugehen zunächst einmal erprobt werden muß. Aber davor, daß im Prinzip alles gesagt werden kann und sei es noch so unsäglich, kollabieren die Diskurse. — Darin liegt auch der Grund für den *Burnout* der Gesellschaft, den wir gerade zu verzeichnen haben.

Nicht von ungefähr stehen viele *Repräsentanten* dem Internet kritisch gegenüber. Allen voran stehen totalitäre, diktatorische, fundamentalistische oder ideologisch orientierte *Überwachungs-Staaten* auf Kriegsfuß mit der fast anarchischen Meinungsvielfalt in den *Sozialen Netzen*. — Allerdings wird *Repräsentation* als Politik allmählich obsolet. Alle können und sollen mit der Zeit für sich selbst sprechen lernen ...

Das ist eine weitere Stufe in der *Emanzipationsgeschichte des Menschen*, anfangs von der Natur, nun von jeder Fremd-Herrschaft. — Die Entwicklung dürfte allmählich auf mehr *Demokratie* hinauslaufen.

Elon Musk und der Algorithmus der Macht

Wer die *Sprech-* und *Denkweisen* beherrscht, kann *Macht* für sich beanspruchen, weil damit die Konstruktion der herrschenden Meinung beeinflußt werden kann. Nur daß er kein Dichter ist und auch kein Denker, nur Geschäftemacher.

ELON MUSK will angeblich den *Algorithmus* veröffentlichen, der ›hinter‹ *Twitter* steckt. — Aber es sind hunderte und im übrigen bräuchte man dann auch das Material, mit dem diese Algorithmen ›angelernt‹ worden sind.

Via *Twitter* verkünden die Alphas unter den Journalisten seit geraumer Weile, wo die herrschende Meinung liegt. Aufstrebende Nachwuchstalente haben das Credo der mächtigen Meinungsmacher dankbar übernommen.

Die ›*Vierte Gewalt*‹ ist keine mehr, sondern selbst zum Teil des Problems geworden. Sie hat sich zum Angstbeißer entwickelt, weil sie längst vor dem Internet in die Knie gegangen ist. — Als das Privatfernsehen aufkam, hatten die öffentlich-rechtlichen Anstalten schließlich auch nichts Besseres zu tun, als sich ein schlechtes Beispiel an der neuen Konkurrenz zu nehmen.

Die hermetische Meinungsbildung via *Twitter* wirkt wie die *Heilige Inquisition* der *Römisch-katholischen Kirche*. — *Ausgestoßen zu werden aus der Gemeinschaft*, ist seit Anbeginn der Menschheit die ultimative Katastrophe.

Während die *Kirchen* immer weniger relevant sind in Fragen der Orientierungsorientierung, haben Pressevertreter längst die Rolle der Kirchenfürsten übernommen. — Man kann inzwischen presseöffentlich die *Exkommunikation* aussprechen und exekutieren. Betroffene werden vom sozialen Tod ereilt.

Nun hat ELON MUSK gerade *Twitter* oft und gern zur Imagepflege, für Spielereien, Spekulationen und zur Agitation genutzt. Dabei war das Medium immer auch Botschaft. — Aber irgend etwas hat den Tycoon ganz offenbar schon seit langem an *Twitter* gestört. Es muß das Geheimnisvolle im *Ranking* gewesen sein: Also wer kriegt eigentlich was, wann und warum zu sehen?

Man weiß längst von Insidern sozialer Netze, die zu Whistleblowern wurden, daß gerade die ›großen‹, besonders extremen ›Emotionen‹ gefördert werden, weil wir uns angeblich nur zu gern maßlos aufregen. — Und die *Algorithmen* sind dazu programmiert, die User möglichst lang auf der Plattform zu halten, damit man sie um so besser mit Werbung bestreichen kann.

So wie einstweilen die *Ratschlüsse der Götter* unerforschlich waren, so sind es nun die *Algorithmen*. Es wäre daher begrüßenswert, würden die *Algorithmen von Twitter* veröffentlicht. — Berichtet wird, daß ELON MUSK mit einer Entourage engster Mitarbeiter wie eine Besatzungsmacht eingefallen ist. Die Chefs wurden augenblicklich in die Wüste geschickt, das Ganze ist eine feindliche Übernahme, die das Raubrittertum in der angeblich ›freien Marktwirtschaft‹ offenkundig werden läßt.

Seitenweise wurden Codes geordert, ausgedruckt und in einer klandestinen Community von Beratern und Experten, mit denen sich MUSK umgeben hat, geprüft zu werden. Worauf und wozu?

Er hat bereits ein Satellitensystem ›unter sich‹, das der *Kommunikation* vor allem auch in Kriegsgebieten dient. Seine Nähe zum militärisch-industriellen Komplex ist unübersehbar. Bisher ging es um Technik, jetzt will er an die Kommunikation selbst heran. — Es geht um die Macht über die *Diskurse*, wie sie die *Kirche* durch das ›*Sakrament der Beichte*‹ in Händen hielt.

Bezähmung der Wildheit durch die Schönheit

Aber sind *Märchen*, *Mythen* und *Metaphern* nicht auch Algorithmen? Es ist daher nicht nur interessant, sondern hilfreich, je nach Fragestellung sich stets eingehender mit den einschlägig bekannten mythischen Figuren zu befassen. So läßt sich genauer nachvollziehen, was im Zuge der Kulturgeschichte an Erfahrungen in die *Mythen* ›hineingeschrieben‹ worden ist, denn das läßt sich auch wieder ›herauslesen‹. — Darin liegt der eigentliche Hintersinn von *Mythologie*, es geht nämlich um mehr als erbauliche Geschichten.

Der Eingang ins *Verstehen* läßt sich finden, indem wir unter den vielen Mythen diejenigen auswählen, die vielversprechend erscheinen, weil ähnliche Probleme verhandelt werden. — Das ›passende‹ Narrativ einer mythischen Begebenheit wird dann ›übertragen‹ auf unseren Sachverhalt, über den wir die überzeitlichen Erfahrungen aufschließen sollten.

In diesem Fall scheint ARIADNE hilfreich zu sein, weil sie sich generell mit *Labyrinthen* auskennt. Die Prinzessin von Kreta war THESEUS dabei behilflich, sich im eigens für den stierköpfigen MINOTAURUS geschaffenen Labyrinth zu orientieren. Daß es sich beim *Ariadnefaden* aber um ein banales Wollknäuel gehandelt haben soll, ist nicht wirklich überzeugend. — Selbstverständlich steht es uns frei, im Zweifelsfall unzufrieden zu sein mit dem, was uns die kindsgerechten Lesarten bieten.

Die *Mythen* sind von einer Kultur auf die nächste übergegangen, so daß wir über viele Möglichkeiten verfügen, in den Feinheiten zwischen den Varianten genauer zu lesen, um den darin verborgenen Sinn herauszulesen: ARIADNE ist Schülerin der CIRCE, die wiederum auf die ISIS zurück geht, einer überaus mächtigen ägyptischen *Göttin der Zauberkunst*.

Wie MEDEA ist auch ARIADNE bestens mit dem Zaubern vertraut, die Wege blockieren aber auch öffnen können. Dabei wird das *Labyrinth* bald zum Symbol für den *Lebensweg*, der oft in ausweglose Lagen führt aber nicht wieder heraus. — Die eigentliche Bedeutung von ARIADNE liegt also darin, *Orientierung* zu bieten, gerade auch in Konstellationen, die etwas von einem Labyrinth haben.

Der *Zauber*, mit dem ARIADNE ganze *Labyrinthe* zu bewältigen hilft, liegt jedoch rätselhafterweise im Geheimnis von *Schönheit*. — Das Prinzip lautet: *Bezähmung der Wildheit durch die Schönheit*.

Auf diese geheimnisvolle Formel kommt der württembergische Bildhauer JOHANN HEINRICH VON DANNECKER aufgrund seiner Studienreise nach *Rom*. Damit bringt er seine Inspiration auf den Begriff. — Der Geist seiner vorzeiten überaus populär gewordenen Skulptur: *Ariadne auf dem Panther*, entbirgt eine philosophische Spekulation von ganz besonderer Bedeutung.

Der *Panther* ist das Wappentier für den Wein- und Rauschgott DIONYSOS, der im übrigen nicht nur der Vorläufer von JESUS CHRISTUS in vielen Aspekten seiner Symbolik ist, sondern der dabei auch noch tiefer blicken läßt in seine bipolare Psyche.

Dieser *Gott der Ekstase* hat selbst eine überaus komplizierte Vergangenheit, und die macht ihn zum Borderliner. Sobald er auch nur den geringsten Verdacht verspürt, er könnte eventuell auch nur schief angeschaut worden sein, greift er zu drakonischen, unerbittlichen und scheußlichen Racheakten, die völlig unverhältnismäßig sind.

Da wird dann das, was diese Skulptur zu sagen versteht, zur frohen Botschaft über die Potentiale einer notwendigen heiligen Handlung: ARIADNE bewältigt das Wilde, Rohe und Unmenschliche solcher Rachsucht durch *Schönheit*!

Dieser Gedanke ist vor allem philosophisch von derartiger Brisanz, so daß ich sagen würde, versuchen wir es doch! Immerhin hat sich bereits HANNAH ARENDT an diesem Projekt nicht ganz vergeblich versucht, eine *Politische Theorie* auf der Grundlage der *Ästhetischen Urteilskraft* zu entwickeln. — Wir sollten endlich wieder nach den Sternen greifen!



Abb. 7: Johann Heinrich von Dannecker: *Ariadne auf dem Panther*, 1803–1814. Liebieghaus in Frankfurt am Main. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Es gibt inzwischen hinreichende Anhaltspunkte für die Annahme, daß die *Vernunft* als Meisterin der *Multiperspektivität* mit *Ästhetik* vorgeht, wenn es gilt, in irgendeiner Angelegenheit ›das Ganze‹ zu verstehen.

Erst dann kommen *Dialoge* und *Diskurse* wirklich zur Entfaltung, wenn alle, die nur Rechthaben wollen, endlich ergriffen werden und sich zu fassen versuchen. Es kann nämlich in der *Ästhetischen Urteilskraft* gar nicht mehr ums Rechthaben gehen. — Wir können nur noch an den Anderen appellieren, er möge doch auch so wie wir, etwas Bestimmtes so empfinden wie wir, um dann auf die tieferen Beweggründe zu sprechen zu kommen, die sich einstellen, wenn man es versteht, sich endlich für *Höheres* zu öffnen.

Im Mittelalter wurde die *Höfische Gesellschaft* auf ähnliche Weise geschaffen, als man die rauhbeinigen Warlords von Raubrittern auf ihren zugigen Burgen

abbringen wollte, von ihrem lukrativen Tun und Treiben, nach eigenem Gesetz auf Beutezug zu gehen. — Sie wurden nachhaltig ›gezähmt‹ im *Minnesang*, also durch *Schönheit*. Für ihre *Dame* opferten sie ihre Wildheit, ihre Unge stümtheit und wohl auch einen nicht unbeträchtlichen Teil einer Männlichkeit, die inzwischen manchen Frauen bei Männern fehlt.

Es kommt darauf an, die *Multiperspektivität* mit allen ihren Zumutungen und Herausforderung zu würdigen in einer Welt, die immer mehr zum Amoklaufen neigt. — Irgendwas muß den ständig drohenden Irrsinn im Zaum halten. Und genau das macht sie, die Göttin der ästhetischen Urteilskraft: ARIADNE.

Paradies und Heimat

Bei alledem gibt es zwei Möglichkeiten, die Gegenwart zu deuten, aus der Perspektive des *Mythos* oder der *Utopie*: Für die *Mythen* ist das Unheil, das hätte verhindert werden sollen, längst eingetreten. Der ideale Zustand liegt angeblich in den Sümpfen einer Vergangenheit, die sehr umnebelt sind.

Für die seit geraumer Zeit nicht mehr sonderlich hoch angesehenen *Utopien* liegt das Heil dagegen in der Zukunft. — Ganz in diesem Sinne läßt ERNST BLOCH sein *Prinzip Hoffnung* im dritten Band auf Seite 1628 enden mit einem Wort, auf das alles zuläuft:

Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor Erschaffung der Welt, als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.¹

¹Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main 1976. Bd. 3, S. 1628.